

**Dankesrede**  
**anlässlich der Verleihung des Aachener Friedenspreises**  
**am 1. September 1991 in der Aula Carolina, Aachen**  
von den  
"Frauen in Schwarz"

Sehr geehrte Damen 'und Herren, liebe Mitglieder des Aachener Friedenspreises,

Erlauben Sie uns, Ismahan Atwan aus Haifa, Tamar Rapaport und mir aus Jerusalem, im Namen aller „Frauen in Schwarz“ in Israel, uns dafür bei Ihnen zu bedanken, dass Sie uns für würdig gehalten haben, Träger des „Aachener Friedenspreises 1991“ zu sein. Es ist uns bewusst, dass unsere Wahl Ihnen nicht leicht gemacht wurde. Dass man Ihnen vorgeworfen hat, Sie unterstützen damit eine Israel feindliche Gruppe. Und es ist uns bewusst, was das für Sie heute in Deutschland bedeutet. Auch uns im Land wird oft vorgeworfen, Feinde Israels zu sein. Wer wirft uns das vor? Sind etwa diejenigen, die in ihre Politik die kommenden Kriege mit einbauen die richtigen Vertreter der israelischen Gesellschaft? Mit welchem Recht behaupten sie, dass gerade sie Israel, d.h. uns vertreten?

Sie sagen, wir stünden außerhalb des Konsensus. Was ist aber dieser Konsensus? Besagt er, dass die Politik der Besetzung, deren Konsequenz ein andauernder Kriegszustand mit unseren Nachbarn ist, unser wahres Interesse ist? Dabei ist der israelische Konsensus, der die sogenannte nationale Einheit über alles stellte schon lange, spätestens im Libanonkrieg 1982 gebrochen. Und die israelische Gesellschaft ist heute eine gesplattene Gesellschaft.

Diese Leute, die die Regierungspolitik unterstützen, wollen die Besetzung von fremden Land und Menschen verewigen. Dies aber bedeutet ein an dauernder Krieg. Für uns dagegen ist der Frieden nicht nur der höchste Wert, sondern auch das wahre, ja nationale Interesse Israels. Und für diesen Frieden stehen wir auf der Strasse und diesen Frieden unterstützen auch Sie mit unserer Auszeichnung durch den "Aachener Friedenspreis".

Erlauben Sie uns, die erhaltene Auszeichnung auf die uns sympathisch gesinnten Männer zu erweitern. Vor Allen auf den Mann, der nun schon seit dreieinhalb Jahren Freitag für Freitag jeder Frau in der Jerusalemer Wache eine Rose überreicht. Und auf die Männer, die uns regelmäßig mit Getränken erfrischen. Und unser herzlicher Dank geht an alle Mahnwachen, die solidarisch zu uns in der ganzen Welt stehen, besonders den Mahnwachen in den verschiedenen Städten Deutschlands. Mit unseren wöchentlichen Mahnwachen wollen wir die israelische Öffentlichkeit auf die andauernde Okkupation aufmerksam machen. In der 24jährigen Besetzung von Land und Herrschaft über Menschen, die uns dort nicht haben wollen, sehen wir einen der Haupthindernisse auf dem Weg zum Frieden in unserer Region. darüber hinaus sehen wir Tag für Tag wie dieser Zustand uns, die israelische Gesellschaft immer weiter ruiniert. Wie Werte, die uns teuer waren und immer noch sind, ihren Platz frei machen für andere Werte, in denen wir eine Gefahr für die weitere Existenz unserer demokratischen Gesellschaft und unseres Landes sehen. Mit dieser Einsicht stehen wir nicht alleine da. Diese Einsicht

teilt die Hälfte der israelischen Bevölkerung mit uns; auch wenn viele nicht die Notwendigkeit einsehen, für ihre Überzeugung auf die Strasse zu gehen.

Und wer sind wir die "Frauen in Schwarz"?

Wir sind ein Teil dieser Hälfte, die den Weg sucht, aus dieser verheerenden Situation herauszukommen. Somit sind wir ein Teil der israelischen Friedensbewegung.

Aber wir, als "Frauen in Schwarz", sind die Aktion selbst und unternehmen als Gruppe keine anderen Aktivitäten. Dies machen wir als Mitglieder oder Teilnehmer anderer Gruppen oder Organisationen der Friedensbewegung.

Wir sind Frauen aus den unterschiedlichsten Ecken der israelischen Gesellschaft. Feministinnen und Nichtfeministinnen, religiöse und nichtreligiöse Frauen. Frauen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, Frauen aller Altersgruppen, Frauen aus den verschiedensten Ursprungsländern. Wir sind jüdische und arabisch-palästinensische Israelinnen. Frauen mit sozialen, akademischen und künstlerischen Berufen.

Und was wollen wir?

Ich will Ihnen aus unserer Erklärung vom Mai 1990 vorlesen: Wir, "Frauen in Schwarz". Bürgerinnen des Staates Israel, stehen seit Beginn der Intifada, Woche für Woche in der Mahnwache. Dieser andauernde Protest wuchs aus dem Inneren der israelischen Gesellschaft, bewegt durch das Bedürfnis unseren aktiven Widerstand und unsere Empörung gegen die Fortsetzung der Okkupation zum Ausdruck zu bringen. Die schwarze Kleidung symbolisiert die Trauer über die Opfer beider Völker, des israelischen und des palästinensischen Volkes.

Wir protestieren gegen die Okkupation und die Formen, in denen sie zum Ausdruck kommt:

Häusersprengungen, Ausweisung von Menschen aus dem Land, administrative Haft, kollektive Strafen, langandauernde Ausgangssperren, Tötung und Blutvergießen.

-Wir haben genug von der Selbstverständlichkeit der Brutalität, der Gewalt, des Stumpfsinnes und der moralischen Abnutzung in der Gesellschaft und von dem hohen wirtschaftlichen Preis, den jede von uns zu bezahlen hat. –

Wir sind Frauen mit verschiedenen politischen Ansichten; doch der Aufruf "STOPPT DIE OKKUPATION" vereint uns. Wir verlangen von unserer Regierung, sofort und unverzüglich Friedensverhandlungen aufzunehmen. Und wir sind vereint in unserem Glauben, eine gerechte und starke, Für uns Frauen haben unsere Forderungen absolut keinen abstrakten Charakter. Ich, zum Beispiel habe einen Sohn im Militärdienst, um den ich zittere. Und ich habe noch einen jüngeren Sohn, der diesen Weg noch vor sich hat. Neben mir in der Mahnwache steht Irene. die einen ihrer Söhne im Oktoberkrieg 1973 verlor. Eine andere Freundin von mir, die in der Mahnmache in Beer-Sheva steht, trauert um ihren Enkelsohn, der auch in einem der Kriege fiel.

Uns allen geht es so. Jede von uns hat entweder einen Vater, Bruder, Mann oder Sohn, Enkelsohn oder Freund, um den sie zittern oder um den sie trauern. Und wir alle haben Angst um unsere Kinder, die in eine Gesellschaft hereinwachsen, die immer stumpfsinniger gegenüber Leid und Menschenwürde, gegenüber Brutalität und Verletzungen der Menschenrechte wird.

Aber wir präsentieren auch persönlich die tiefe Spaltung, die durch die israelische Gesellschaft geht. Neomi, Veronica und Anat sind religiöse Frauen, die unter dem Missbrauch der jüdischen Religion für nationalistische Zwecke, leiden. Veronica's Mann

kommt zur Wache, um sein Einverständnis mit uns zu zeigen. Die Töchter von Neomi dagegen genieren sich, dass ihre Mutter dort mit uns steht. Lea ist es nur möglich zur Mahnwache zu kommen, wenn ihr Mann außer Haus ist.

Mein Sohn, der beim Militär ist, vermeidet es, während der Mahnwache am Französischen Platz, auf dem wir unsere Jerusalemer Wache halten vorbeizukommen, damit er mich nicht vor seinen Freunden grüßen muss. Und der andere Sohn von Irene äußert sich entschieden gegen unsere Mahnwache.

Und es sind unter uns die arabisch - palästinensischen Israelinnen. Auch ihnen geht es vor Allem um die eigene, also um die israelische Gesellschaft. Doch sie haben noch ein besonderes Anliegen. Was für die jüdischen Israelis eher eine atmosphärische Abnutzung von Werten ist, ist für die israelischen Araber das alltägliche Leben. Es sind nicht nur rassistische und undemokratische Umgangsformen; es sind vor Allem die, von der Regierung eingeführten Maßnahmen, die die arabisch palästinensischen Israelis zu Bürgern zweiten Ranges im eigenem Land machen. Und darüber hinaus wächst natürlich auch das Mitgefühl für die palästinensischen Brüder und Schwestern in den besetzten Gebieten und die Solidarität mit ihnen bestimmt - immer mehr ihr Verhalten innerhalb Israels., Es sind also unterschiedliche Motive, die uns Freitag für Freitag auf die Strasse bringen. 30 Mahnwachen sind über das ganze Land verteilt. Frauen stehen in den großen Städten - in Jerusalem, wo die größte Mahnwache von ca. 100 Frauen gehalten wird in Tel-Aviv, Haifa, Nazareth, Beer-Sheva und Eilat. Und an den belebten Verkehrskreuzungen von Acco und Naharya im Norden über Emek Ha'arden, Megiddo, Sichron-Ja'akot, Gan Shmuel, Ma'labarot und Ra'anana im Zentrum und dann nach Süden über die Kreuzungen von Nachschon, Jad Mordechai und Offakim bis hin zu den Kibuzim im südlichen Negev Qtura und Jotvata. Zahlenmäßig sind wir nicht viel. Vielleicht um die 300 Frauen. Vor dem Golfkrieg waren wir mehr, ca. 700 Frauen. Der Golfkrieg hat vieles geändert. Eines der ersten Opfer des Krieges war der israelisch-palästinensische Dialog. Auf beiden Seiten tauchte wieder das alte Mißtrauen auf. Die israelische Friedensbewegung findet heute wesentlich weniger Widerhall innerhalb der Bevölkerung. Einerseits ist sie in eine Warteposition gegangen. Man will sehen was auf der politische Ebene geschehen wird. Andererseits hat der Krieg zu einer weitgehenden Distanzierung von den Aktionen der Friedensbewegung gebracht. Doch wir, die "Frauen in Schwarz" halten weiterhin unsere Mahnwachen nachdem wir drei Wachen während des Krieges ausließen. In unserem Anliegen hat sich doch nichts geändert und das Gefühl der direkten Bedrohung, durch das Fehlen einer politischen Lösung, wächst und wächst. Die Verleihung des "Aachener Friedenspreises" bedeutet für uns eine Anerkennung außerhalb der Grenzen Israels. Vielleicht werden wir dadurch den neuen Aufschub erhalten, den wir so nötig haben. Und Sie, liebe Freunde zeigen damit, dass man auch Israel differenziert betrachten kann. Dass man zwischen dem Volk, von dem ein erheblicher Teil dem Frieden eine Chance geben will und der sich von der Politik der Regierung unterscheiden soll. In Ihrer Einstellung zu uns zeigen Sie, dass nicht jeder, der die israelische Regierungspolitik kritisiert ein Feind Israels ist. Das Gegenteil ist eher der Fall. Sie zeigen, dass es möglich ist, die Taten und die Politik, unserer Regierung zu kritisieren und gleichzeitig Israel lieben und die Friedenskräfte bei uns unterstützen kann. Genauso wie auch wir unser Land lieben und weiterhin um sein menschliches Antlitz kämpfen werden.

Wir danken Ihnen!

